

Cybele Crossetti de Almeida, Porto Alegre: Fälschung als Waffe: Wie Fälschungen und Mythen zur Steigerung des Antijudaismus auf der mittelalterlichen Iberischen Halbinsel beitrugen

Fälschungen, anders als Mythen, sind durch Absichtlichkeit gekennzeichnet. Aber das Verhältnis zwischen beiden war nicht immer eindeutig. Hier wird untersucht, wie sich alte Glaubensvorstellungen, in einigen dieser in ganz Europa zirkulierenden Mythen, manifestierten und dem Antijudaismus neue Facetten hinzufügten. Warum wurden diese Mythen und Fälschungen auf der Iberischen Halbinsel, die relativ spät in den Kreislauf antijüdischer Erzählungen und Verfolgung eintrat, so raffiniert, dass sie sogar zu Reinheitsgesetzen führten? Obwohl die *Siete Partidas* König Alfons X. bereits Fälle von rituellen Morden erwähnten, stellten sie klar, dass diese andernorts stattfanden („*Por que oýmos dezir*“). Erst Ende des 15. Jahrhunderts ist der erste dokumentierte „Fall“ eines Ritualmordes auf der Iberischen Halbinsel belegt: der „Niño de la Guardia“ (1491), kurz vor der Vertreibung der Juden aus Spanien. Diese Version des Mythos (ohne Leiche, ohne Namen) trug zum antijüdischen und antikonvertierten Kampf bei, der sich seit 1449 mit dem ersten Versuch, die Reinheitsgesetze einzuführen, verschärft hatte, und diente als „Bestätigung“ für die Argumentation, die die Vertreibung der Juden rechtfertigte. Kurz darauf wurden gefälschte Briefe [*Carta de los judíos de Constantinopla*] des Erzbischofs von Toledo, Juan Martínez Silíceo, in einem erfolgreichen Versuch zur Etablierung der Reinheitsgesetze vorgelegt. Ich beabsichtige, die Gemeinsamkeiten zwischen den Erzählungen des „Briefes der Juden von Konstantinopel“ und Berichten über Ritualmorde zu analysieren – ein Aspekt, der in der bisherigen Literatur wenig Beachtung gefunden hat. Es geht dabei nicht nur um die Angst vor Rache seitens einer unterdrückten Minderheit, sondern auch um eine Umkehrung der Schuldzuweisung. Angst und Schuldgefühle sind beständige Elemente menschlichen Verhaltens und tragen zum Verständnis der langen Traditionen des Ritualmordes bei, die nicht nur im Mittelalter, aber bis zum 20. Jahrhundert zu finden sind.